

Konfessionslose Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht

Prof. Dr. **Hartmut Rupp**, scheidender Direktor des Religionspädagogischen Institutes (RPI) in Karlsruhe, entwickelt angesichts einer zunehmenden Zahl von Schülerinnen und Schülern mit Merkmalen einer „religiösen Konfessionslosigkeit“ didaktische Aufgaben für den Religionsunterricht.



Die Anwesenheit von konfessionslosen Schülerinnen und Schülern und die begründete Annahme, dass deren Religiosität auch viele evangelische Schülerinnen und Schüler prägen dürfte, führt zu dem Schluss, dass eine Mehrheit der Lernenden von einer Haltung geprägt ist, die Merkmale einer „religiösen Konfessionslosigkeit“ trägt. Dies lässt fragen, wie der evangelische Religionsunterricht damit umgehen kann und soll.

Es zeigen sich mehrere didaktische Aufgaben, die die Hinweise der Religionssoziologie und der Theologie aufnehmen:

- Angesichts der Fremdheit christlicher Religion stellt sich mit Karle (Isolde Karle: Kirche im Reformstress, Gütersloh 2010) und Kunstmann (Joachim Kunstmann: Die Rückkehr der Religion, Gütersloh 2010) die Aufgabe, diese zu inszenieren, zu erleben und zu reflektieren.
- Angesichts eines bejahten oder abgelehnten Theismus stellt sich mit Körtner (Ulrich Körtner: Wiederkehr der Religionen? Gütersloh 2006) die Aufgabe, biblische Zeugnisse von Gott neu und lebendig zu erschließen.
- Angesichts grundsätzlicher Fragen und einer erkennbaren Unsicherheit in religiösen Themen gilt es, Schlüsselthemen der Religion aufzunehmen und gedanklich zu bearbeiten.
- Angesichts der Akzeptanz nichtchristlicher Weltansichten stellt sich mit Körtner die Aufgabe, diese wahrzunehmen und im Dialog zu bedenken.
- Angesichts der Vielfalt konkurrierender umfassender Sinnhorizonte stellt sich mit Graf (F.W. Graf: Die Wiederkehr der Götter? Bern 2004) die Aufgabe, die Frage einzubringen, was zu einem gelingenden Leben beiträgt und die unbedingte Würde des Individuums sichert.
- Angesichts des Relevanzverlustes religiöser Inhalte und Formen für das Alltagsleben, für die persönliche Lebensführung sowie für das soziale und gesellschaftliche Zusammenleben, stellt sich die Aufgabe, Anforderungssituationen zu identifizieren und ins Spiel zu bringen sowie verborgene Sinnhorizonte in der Alltagskultur zu erschließen.

Diese Aufgaben sollen abschließend kurz skizziert und Perspektiven formuliert werden:

(1) Christliche Religion inszenieren und reflektieren

Da Religion nach Kunstmann als Religion sowohl in der Kirche als auch bei den Lernenden fremd geworden ist, gilt es mithilfe der performativen Didaktik (vgl. Silke Leonhard / Thomas Klie (Hg.): Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik, Leipzig 2003) Religion zu „inszenieren“ (Performance), sie wirken zu lassen (Performativität) und die Wahrnehmungen zu deuten und zu beurteilen. Dabei soll es darum gehen, kirchlich-religiöse Gebrauchsformen (wie z.B. das Stehen beim Beten) als Lernformen zu verwenden und in einen experimentellen, leiblichen und kreativen Prozess einzubringen. Dann kann es aber auch darum gehen, sich auf Formen christlicher Spiritualität einzulassen (Schulgottesdienst, Andacht, Trauerfeier, ‚Sieben Wochen ohne‘, Diakonie-Praktikum), damit Erfahrungen zu machen und diese zu reflektieren. Dazu gehört auch die Kirchenpädagogik, die sakrale Räume nicht nur erkundet, sondern auch spielerisch in Gebrauch nimmt und die Erlebnisse reflektiert.

(2) Biblische Zeugnisse von Gott lebendig erschließen

Die Begegnungen mit dem trinitarischen Gott, wie er in der Bibel bezeugt ist, sind für Körtner letztlich die einzige Möglichkeit, einen metaphysischen Theismus zu überwinden und dem Bedeutungsverlust kirchlicher Religion entgegen zu treten. Dabei geht es auch darum, die Heilige Schrift als lebendiges Wort und als ansprechendes Subjekt in die Begegnung mit den Lernenden einzubringen. Ansätze zu einer solchen lebendigen Begegnung mit biblischen Texten bieten Bibliolog (vgl. Uta Pohl Patalong: Bibliolog – Impulse für 2010), Godly Play (Martin Steinhäuser (Hg.): Godly Play. Einführung in Theorie und Praxis, Bd.1, Leipzig 2006) und Textraumerkundung (Hartmut Rupp: Die Textraumerkundung, in: entwurf 4/2006), aber auch Bibliodrama, Texttheater, Rollenspiel sowie der ‚bewegte Religionsunterricht‘ (Elisabeth Buck: Bewegter Religionsunterricht. Theoretische Grundlagen und 45 kreative Unterrichtsentwürfe für die Grundschule, Göttingen 2010).

(3) Schlüsselthemen aufgreifen, über Grundfragen nachdenken und „theologisieren“

Aus den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen ergeben sich viele Schlüsselthemen und damit verbunden elementare Fragen, die entweder systematisch erarbeitet und /oder in nachdenklichen Gesprächen in Form des „Theologisierens“ (vgl. Friedrich Schweitzer: Was ist und wozu Kindertheologie?, in: Anton A. Bucher u.a.: „Im Himmelreich ist keiner sauer“. Kinder als Exegeten, [Jahrbuch für Kindertheologie 2], Stuttgart 2003, 9-18) bearbeitet werden können. Eine apologetische Haltung ist zu vermeiden. Dazu gehören folgende Themen:

- Das Verhältnis von Schöpfung und Evolution und damit die Vereinbarkeit von biblischem Glauben und modernem Bewusstsein. Die elementare Frage könnte sein: „Wie passen Schöpfung und Evolution zusammen?“
- Die Rede von Gott als Person. Die elementare Frage könnte sein: „Ist Gott eine höhere Macht oder eine gütige Person?“
- Rituale, Symbole, Metaphern und Mythen als Ausdrucksformen von Religion. Die elementare Frage könnte lauten: „Wie wahr sind Symbole und Mythen?“
- Religion ja – Kirche nein! Die elementare Frage könnte lauten: „Wozu brauchen wir eigentlich noch die Kirchen?“

Weitere Fragen sind: Hört Gott mein Gebet? Warum müssen Menschen so sehr leiden? Was tröstet im Leid? Warum soll man überhaupt anderen helfen? Wo ist Gott? Wie glaubwürdig ist die Bibel? Wie kann ich wissen, ob es Gott gibt? Glauben alle Religionen an den gleichen Gott? (Vgl. Karl Ernst Nipkow: Erwachsenwerden ohne Gott, München 1992. Kirchenamt der EKD (Hg.): Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift, Gütersloh 1994, 18).

(4) Anderen Weltansichten Raum geben und im Dialog prüfen

Alle Menschen entwickeln bewusst oder unbewusst Weltansichten, die in der Regel ihren Erfahrungen entsprechen und zum Ausdruck bringen, was ihnen unbedingt wichtig ist. Dazu gehören Träume, Sehnsüchte und Ängste, aber auch die Formen eines „Volksglaubens“. Weltansichten und damit subjektive Weltdeutungen stecken aber auch in alltäglichen selbstverständlichen Lebensvollzügen, wie der Mülltrennung, des Gebrauchs des Mobiltelefons oder des Shopping (Dietrich Korsch / Lars Charbonnier (Hg.): Der verborgene Sinn. Religiöse Dimensionen des Alltags, Göttingen 2008), aber auch in Popsongs, Filmen (z.B. „Avatar“ David Cameron, Twentieth Century Fox 2009) und Computerspielen. Sie gilt es transparent zu machen und zu reflektieren. Konfessionslose wie Kirchenmitglieder neigen dabei auch zu individuellen Kompositionen, die zwar konventionelle Züge tragen können, aber nicht weniger ernst zu nehmen sind. Es gilt, diesen Sichtweisen Raum zu geben, ihre Grundgewissheiten wahrzunehmen und ins Gespräch mit christlicher Religion zu bringen. Dazu gehören auch atheistische und religiös indifferente, aber auch fundamentalistische Sichtweisen. Selbstverständlich gehören dazu auch die Sichtweisen anderer

Religionen, so wie sie in der Lebenswelt vorkommen und Bedeutung haben. Letztlich kann es aber nicht zu einem bloßen Beschreiben und Auflisten kommen. Es gilt, die Wahrheitsfrage zu stellen und zu klären versuchen, was einem humanen Leben dienen kann. Dieser Ansatz unterscheidet sich von dem herkömmlichen interreligiösen Lernen, dessen Relevanz nicht bestritten werden soll. Dieses betrachtet jedoch nicht ausreichend die religiösen Differenzen innerhalb des Christentums sowie der hiesigen Kultur und achtet viel zu wenig auf die subjektiven Aneignungen.

(5) Die Alltagsrelevanz christlicher Inhalte und Formen durch Anforderungssituationen nachvollziehbar machen

Der Bedeutungsverlust kirchlicher Religion zeigt sich auch in der Auffassung, dass religiöses Wissen und religiöse Einstellungen für die alltägliche Lebensführung weitgehend irrelevant sind. Demgegenüber will der kompetenzorientierte Religionsunterricht „Anforderungssituationen“ benennen, in denen der Bedarf von Religion erkennbar wird. Zum Beispiel folgende Situation: „Ein Schüler eurer Klasse hat im Internet eine Powerpoint-Präsentation zum Tod eines jungen Mannes gefunden. Sie hat das Thema ‚Erinnerung an meinen Falko‘. Der ganze Clip ist mit dem Lied ‚Nun bist du fort‘ von dem christlichen Liedermacher Jürgen Werth unterlegt und beschreibt die christliche Auferstehungshoffnung (vgl. www.youtube.com/watch?v=zcjyKAK0tLI). Er ist betroffen, weiß aber nicht, was er von dem Clip halten soll. – Ist das alles wahr? Kann das wirklich sein? Er macht sich auf den Weg und recherchiert über Ostern, Auferstehungsglauben und mehr...“

(6) Schluss

Alle diese Perspektiven legen eine Lehrperson nahe, die sich einerseits neugierig-offen auf die unterschiedlichen Sichtweisen einlässt, die ins unterrichtliche Spiel eingebracht werden. Sie setzt andererseits eine Person voraus, die in der Lage ist, die unterschiedlichen Sichtweisen zu Sinndeutungen der biblisch-christlichen Tradition in Beziehung zu setzen. Zu dieser theologischen und religionspädagogischen Kompetenz gehört aber auch die Bereitschaft, sich selbst befragen zu lassen und den eigenen christlichen Glauben didaktisch bedacht einzubringen. Lernende aller Couleur haben das Recht auf Menschen, „die etwas vertreten, an etwas glauben und etwas wollen. Sie brauchen unser Gesicht, sonst können Sie sich selber an uns nicht erkennen, nicht abarbeiten, nicht ihren eigenen Lebensentwurf am Fremden probieren.“ (Fulbert Steffensky: Schwarzbrots-Spiritualität, Stuttgart 2005, 194).

(Auszug aus: Bildung und interreligiöses Lernen [Jahrbuch für kirchliche Bildungsarbeit Band 6/2012], hg. von H. Rupp und St. Hermann, Stuttgart 2012, S.116-131 Mit freundlicher Genehmigung des Autors mit kleinen Veränderungen hier abgedruckt.)